

Laibacher Zeitung.



Nr. 205.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 7. September

Insertionsgehalt bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1866.

Amtslicher Theil.

Am 5. September 1866 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLIV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 105 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 1. September 1866 über die Ermächtigung der Nebenzolllämter zu Georgswalde und zu Fugau in Böhmen zur Austrittsbehandlung von Bier;

Nr. 106 den Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 3. September 1866, betreffend die Aufhebung des Pferdeausfuhrverbotes mit Ausnahme über die Grenzen gegen Fremdstaaten. (Wiener Ztg. Nr. 219 v. 5. Sept.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 7. September.

Während alle Welt über dem plötzlichen Ministerwechsel in Frankreich sich den Kopf zerbricht, hat das „Fremdenblatt“ eine sehr einfache Erklärung für denselben gefunden. Der Kaiser wollte damit eben nichts. Er wollte für den Augenblick aus der unangenehmen Situation herauskommen, in die ihn der Erfolg des Zündnadelgewehres versetzt hatte.

Die Welt sah mit Spannung auf Frankreich, sie lauschte auf jede leise Regung in den Tuilerien, sie wollte absolut irgend ein Lebenszeichen des schweigsamen Cäsars an der Seine. Nun hat die Welt, was sie wollte, Napoleon hat mit einem gewissen Glanz seinen bisherigen Minister entlassen und einen Staatsmann, der bisher in Constantinopel gesessen, an dessen Stelle berufen. Darüber mag sich nun die Welt den Kopf zerbrechen, die Aufmerksamkeit ist für eine Weile von der bisherigen Situation abgelenkt, man forscht nach neuen Verwicklungen, man ahnt, man combinirt, man discutirt, man geräth in eine neue Stimmung und in einen neuen Ideengang — und hiermit ist der nächste Zweck dieses Ministerwechsels für Napoleon erreicht. Die „Umstände“ haben ihn nicht gelehrt, gerade Herrn Drouin de Lhuys zu entlassen und gerade Herrn de Moustier an dessen Stelle zu setzen. Die „Umstände“ haben den Kaiser Napoleon gelehrt, überhaupt einen Schritt zu thun, der so aussieht, als ob es ein wirklicher Schritt wäre. Was Napoleon mit diesem Schritt wollte, ist eben nichts, als diejenigen Umstände vor der Welt verbergen, die ihn nöthigen, heute keinen andern ernstlichen Schritt zu thun. C'est tout. Während die Welt sich über Napoleons neueste Pläne den Kopf zerbricht, ist der Kaiser erst damit beschäftigt, seine weiteren Pläne zu entwerfen. Also wollte er mit dem plötzlichen Ministerwechsel eigentlich nichts — höchstens Zeit gewinnen!

Seuilleton.

Gründung von Nationalbühnen, Reorganisation der Provinzialbühnen.

Es gibt Sprachen, welche gar keine und Provinzen, welche nur mangelhafte Theater haben, Uebelstände, gegen welche Otto Banks „Kritische Wanderungen“ (Leipzig, Dürr) die allein wirksamen Mittel nachweisen. Nach beiden Richtungen ergibt sich für uns Krainer die Nothwendigkeit einer näheren Betrachtung der Bankschen Principien. Wir dürfen denselben um so zuversichtlicher trauen, da sie auf Decennien langen gründlichen Studien der Kunst im allgemeinen und der Theaterzustände im besondern ihre Grundlage finden.

Auch vielbesuchte, mit tüchtigen Kräften ausgestattete Provinzialbühnen erfüllen die Aufgabe der Kunst nicht mehr.

1. Einsichtslose, aller Ideale spottende Geldmensch sind Directoren. Otto Bank erklärt es daher für nothwendig, die Bühne aus einem Speculationskarren des Einzelnen in ein städtisches oder, wie wir sogleich sehen werden, landschaftliches Institut zu verwandeln. Der Director und die Schauspieler seien Beamten der Stadt, des Landes. Jener erhalte, wie diese, nur ein festes Gehalt, dadurch wird er ihnen gegenüber frei und kann der Kunst dienen, ohne sich selbst zu schaden.

2. Fehlt es den Schauspielern zumeist an ästhetischer Bildung, woher soll sie der Director nehmen, wenn er aus ihnen hervorgeht? Er ist also mit Sorgfalt zu wählen. Die Wahl geschieht

Die preussischen Blätter bemühen sich jedoch, die Sachlage in einem für Preußen günstigen Sinne zu deuten und in dieser Anschauung bestärkt sie die in letzterer Zeit offen hervorgetretene Abneigung Drouins gegen Preußen und die Gegnerschaft Rouhers und Lavalette's, welche beide stark zu Preußen hinneigen sollen. Die „Köln. Ztg.“ äußert sich über den neuen Minister: Herr v. Moustier ist weder ein Freund Oesterreichs, noch ein Verehrer der Pforte. Da man in der französischen Diplomatie Herrn Drouin de Lhuys den Vorwurf macht, Frankreich um einen Theil des hohen Ansehens und des gebietenden Einflusses im Oriente gebracht zu haben, den ihm Herr Thouvenel daselbst verschaffte, so glaubt man, Herr v. Moustier werde die Sendung haben, diesen Fehler seines Vorgängers wieder gut zu machen. Man vermutet, der neue Minister werde sich noch vor seiner Abreise aus Constantinopel die sofortige Anerkennung des Prinzen Karl zu Hohenzollern ausbitten. Durch Herrn Drouin de Lhuys' Haltung ermuntert, hat der Sultan bisher sich geweigert, diesen Schritt zu thun.

Was die Friedensverhandlungen mit Italien betrifft, so schreibt man der „Patrie“ aus Wien, daß die mit Italien obshwebende Frage der Grenze sich bedeutend vereinfacht habe. Das Cabinet von Florenz soll nicht mehr auf gewissen territorialen Zugeständnissen bestehen. Es legt nur und in ganz besonderer Weise einen Nachdruck auf die Mißstände, die für Italien daraus entstehen würden, wenn Oesterreich seine Grenze am Ufer des Lago di Garda hätte. Die italienischen Bevollmächtigten werden demnach darauf bestehen, daß Oesterreich einige Parzellen des südlichen Theiles von Tirol aufgabe, so daß der Gardasee vollständig italienisch würde.

Die Tiroler Landesjäger.

Ueber das ausgezeichnete Corps der Tiroler Landesjäger bringt der „Kamerad“ folgende Schilderung: Jeder Bezirk stellt eine Compagnie aus vollkommenen feldkriegsdiensftauglichen Männern, und wird deren Zahl nach der Seelenzahl der Bewohner berechnet. Die Compagnie wählt ihre Officiere, die Officiere bestimmen die Chargen, wozu die gewesenen Kaiserjäger den Vorzug haben. Die Gebühren sind im Kriege wie bei der Armee. Adjustirung ein grauer, sehr zweckmäßiger Hut mit Federn und der Tiroler Cocarde, braune Lederröcke mit schwarzbeinernen Knöpfen, kleinem grünem Stehkragen, graue Pantalons mit grünen Streifen; Ausrüstung wie die Kaiserjäger, Mäntel, dieselben Decken über den Kopf zu ziehen, wie in Steiermark, Schnursack, Feldflasche; in Folge dieser dunklen Adjustirung nennt sie der Feind die schwarzen Jäger. Indem sie im

Schießen wirklich das Erstaunlichste leisten, hat der Feind großen Respect und es ist vorgekommen, daß einzelne Compagnien ganze feindliche Bataillone nicht nur im Schach hielten, sondern zum Rückzuge zwangen. Abgehärtet im Ertragen der Strapazen, haben sie die größten Märsche im felsigen Hochgebirge, wo sonst nur die Gamsen haufen, mit Leichtigkeit zurückgelegt. Die lustigen Tiroler Lieder und Luchzer verstummten nie, außer in der Nähe des Feindes, wo sie mit großer Stille vorrückten, jeden Terraingegenstand benützen und sich durch seines Gehör und scharfen Blick auszeichnen. Jede Compagnie hat einen Arzt und einen Geistlichen, welche nie von ihnen weichen und alles zu Fuß mitmachen, jeder Gefahr und Strapazen trotzend. In der Früh mit Tagesgrauen wird die Messe gelesen, ein umgefaltener Baum oder ein Felsen ist der Altar. Alles verläßt dann die Feuer, und mit abgezogenem Hut, lautlos, stehen die tapfern Vaterlandsvertheidiger um denselben, und man sieht es jedem Einzelnen an, daß ihm der alte Tirolerspruch: „Mit Gott für Kaiser und Vaterland“ heilig ist. Sie wurden nun in Bataillons zu 4 Compagnien formirt, und es geht der Dienst, Exercieren u. ganz so wie bei jedem regulären Bataillon. Bestrafungen kommen gar nie vor und das Officierscorps, welches größtentheils aus Adelligen, Beamten, Doctoren besteht, ist in jeder Beziehung würdig, dem regulären an die Seite gestellt zu werden. Die sehr schönen heitern Lieder zeichnen so recht den Tiroler, es giebt nicht eines, wo nicht der Kaiser und das Vaterland hoch lebt, dagegen den Feinden der Tod zugesagt ist. Unterstützt werden sie auf das ausgezeichnetste. Namhafte Geldsendungen von den Angehörigen und Corporationen setzen sie in die Lage, sich nichts abgehen zu lassen; alles lebt gut und der Wein ist beliebt, obgleich man nie einen Betrunknen sieht. Die Pfeife, welche jeder raucht, ist immer im Munde, auf den Köpfen der Kaiser, sehr häufig die Kaiserin, auch Andreas Hofer; eine Stunde nicht rauchen, wäre eine harte Strafe. Nach einem Gefecht äußerten sie, daß es so lange dauerte, daß die Pfeife kalt geworden war, dagegen wäre der Stutzen heiß gewesen. Erstaunt waren sie, daß dem „Garibaldi“ seine Leute in rothen Hemden ins Feuer kamen; „zu was a ganz Heind, und wir brauchen nur a klar's Fleckerl, wir schießen gewiß ein!“ war ihre Aeußerung. Garibaldi mag dies wohl erfahren haben, wenn er nun die Häupter seiner Lieben zählt. Völlig wüthend machte sie das Hurrahgeschrei der Feinde; „warum sie den alleweil Urrah schreien, glauben sie, wir sind Hasen, daß wir davor fortlaufen.“ Sie sprechen jeden mit „grüß Gott“ an, und den sie lieben, dem reichen sie die Hand. Das Institut soll auch im Frieden bleiben, wo sie zweimal im Jahre im Hauptort des Bezirkes zu den Waffenübungen zusammenkommen. Rük-

3. durch ein städtisches Comité, dessen Mitgliedschaft, als ein unentgeltliches Ehrenamt, nur Männern der Intelligenz ertheilt wird. Dieses Comité vertritt am städtischen Theater die Intendanten der Hofbühne. Größere Provinzialbühnen mögen einen Dramaturgen honoriren, welcher im Comité den Vorsitz führt, im Nothfalle in artistischer Richtung den Director vertritt und jedesfalls die Undisciplin der eitelkeitgeschwollenen, rollenwählerischen, kernfaulen Schauspieler, die bei den Leseproben, statt das Stück im Ganzen zu erfassen, spazieren gehen, deren Betonung auch noch bei der Generalprobe und selbst noch bei der Production von der Bildung des Souffleurs abhängt, mit gebieterischer Selbstständigkeit unterdrückt.

4. Das Comité darf nicht in bevormundenden Bureaukratismus ausarten; die Kunst muß von der Intelligenz geleitet werden, sonst aber frei sein.

5. Ein städtischer Beamter führt die Casse. Das Gebahren in der Dekonomie der Bühne liegt jedoch in den Händen des verantwortlichen Directors. Dieser ist bei halbjähriger Kündigung auf fünf Jahre zu wählen, damit er tüchtige Kräfte sich bilden kann.

6. Was der Director als Dichter und Schauspieler leistet, wird nicht insbesondere honorirt, damit er nicht in den Verdacht käme, seine Stücke aus Eigennuz aufzuführen.

7. Er ist dem Comité Rechenschaft zu geben verpflichtet; er muß den Stand des Geschäftes im Einvernehmen mit dem Cassier so in Evidenz halten, daß er zu keiner Stunde überrascht werden kann. Fürchtet er, daß eingetretene Negativa sich nicht decken lassen, so hat er, um sich selbst schadlos zu halten, dem Comité

sogleich die Anzeige zu machen, das sodann entscheiden wird, ob die Ursache in dem Manne, den Zeitverhältnissen oder der vielleicht zu geringen Subvention liege.

Frankreich ging mit dem Beispiele hoher Subvention voran. Ihre Nothwendigkeit fällt in demselben Grade weg, in welchem das Theater die Liebe zur Kunst zu wecken verstand. Wird ein Director wegen ungeschickten Gebahrens entfernt, so ist dies, meine ich, durch die Presse und insbesondere durch die Theaterzeitungen zu veröffentlichen, wodurch im Vorhinein jeder sich gezwungen sieht, pflichtgetreu seinem Amte zu leben.

8. Es wird hier nämlich vorausgesetzt, daß diese Einrichtungen zu gleicher Zeit überall eingeführt werden. Man stelle nicht zu große Anforderungen. Die Eisenbahnbildung unserer Zeit legt an die Laibacher Bühneleistungen den Maßstab, welchen sie in zwei schönen Abenden in der Hofburg zu Wien gewonnen zu haben glaubt. Das heroische Schauspiel und die große Oper räumen den Platz dem bürgerlichen Drama, dem Conversationsstück, den edlern Operetten und der bessern Posse.

9. Die Truppe der Schauspieler wird zu einem Körper von Beamten, die das ganze Jahr beschäftigt werden müssen. Dazu ist nun eine Provinzstadt zu klein. Daher sollen sich alle Städte einer Provinz oder eines kleinen Volkes zu einem Ganzen vereinigen, in dessen Dienst die Schauspieler stehen. Sowohl die Zeit, durch welche das Theater in dieser und jener Stadt geöffnet ist, als auch die Beiträge derselben zur Bestreitung des Theateretats werden nach der Einwohnerzahl bemessen.

So tritt an die Stelle des Hofes bei der Hof-

nungen und Uniformen bleiben im Magazin des Bezirksamtes deponirt. Sie stehen nun alle als treue Wächter an den Grenzen und es war nur Schade, daß sie nicht schon im Frieden in Bataillons formirt waren, weil dann gewiß ein noch größerer Erfolg erzielt worden wäre; sie selbst sind über diese Formation ganz glücklich; wie dieselbe im Frieden eingerichtet wird, ist nicht bekannt, sehr bedauerlich wäre es, wenn dieses ausgezeichnete Corps nach dem Feldzug aufgelöst und nicht Einleitungen getroffen würden, seine volle Schlagfertigkeit zu wahren. Sie sind nebst dem unvergleichlichen Kaiserjäger-Regiment der Stolz der Tiroler und sie können mit Recht stolz darauf sein, denn sie haben sich ihres Namens würdig gezeigt, sie verdienen vollkommen, wie die einen „Tiroler Kaiserjäger“, den Namen „Tiroler Kaiserjäger“, denn beide sind des Kaisers gleich treue Tiroler Männer!

Robespierre und die Hinterladungsgeschütze.

In unserer Zeit, wo jene Erfindungen, welche eine Vergrößerung der mörderischen Wirkung der Schusswaffen zum Zwecke haben, eine so bedeutende Rolle spielen, dürfte vielleicht folgendes Factum nicht ganz ohne Interesse sein.

Am 11. April 1792 stellte ein Mitglied des Jacobinerklubs seinen Kollegen einen Engländer und einen Franzosen vor als die Erfinder einer verbesserten Kanone, mit welcher man in einer Minute 25 Schüsse abfeuern könne. Diese Ankündigung verfehlte nicht ihre Wirkung auf die Gesellschaft, und Desseux stellte den Antrag, man möge die nöthigen Geldmittel votiren, um sich von der Wahrheit der Angabe zu überzeugen. Robespierre, der „Wätherich der Republik“, verlangte das Wort über diesen Antrag. Tiefe Stille herrschte im Saale, als der gefeierte Redner die Tribune bestieg.

Robespierre ist gegen den Antrag im Namen der Humanität. Jede Erfindung, sagt er, welche zum Zwecke hat, die Vernichtung der Menschen zu beschleunigen, ist in meinen Augen eine beklagenswerthe Sache. Er könne und werde nie einer anderen Ansicht huldigen, da er im Principe ein Feind des Krieges sei. Hierauf erzählte er, daß im Spätsommer 1791 ein Erfinder zu ihm gekommen sei, um ihm eine Büchse vorzulegen (Robespierre war ein passionirter Pistolschütze und also gewissermaßen Kenner), mit welcher man hintereinander 9 Schüsse abfeuern könne. In dem Garten des Hauses, welches Robespierre damals in der Gasse Saintonge bewohnte, habe der Erfinder mit seinem Gewehre die befriedigendsten Proben abgelegt. Ich habe diesen Mann, fuhr Robespierre fort, inständigst gebeten, seine mörderische Erfindung bei Seite zu legen und nie mehr davon zu sprechen, und er hat es gethan. Nebst den Rücksichten der Humanität bestimmen mich aber noch andere Gründe, dem vorliegenden Antrage entgegenzutreten. Wenn eine solche Erfindung auch im Stande wäre, den Völkern einen momentanen Vortheil über die Despoten zu gewähren, so würden sich doch letztere alsobald derselben bemächtigen und sie würde in ihren Händen ein neues, wirksameres Werkzeug zur Unterdrückung der Menschheit werden.

Diese Betrachtungen bestimmten am 11. April 1792 den Pariser Jacobinerclubb, über den Antrag des Mitgliedes Desseux zur Tagesordnung überzugehen.

Wie haben sich doch seit jenem 11. April die Ansichten geändert! Was würde Robespierre wohl heute sagen, wenn er alle die Minié-, Enfield- und Zündna-

belbüchsen sammt den Schrapnels, Congreve'schen Raketen und Hinterladungskanonen sehen könnte? (Morgpst.)

Oesterreich.

Wien, 5. September. Das Morgenblatt der heutigen „Presse“ bringt die Mittheilung, daß der Minister ohne Portefeuille Graf Moriz Esterhazy seine Entlassung gegeben habe. Die „Oesterr. Ztg.“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Mittheilung jeder Begründung entbehrt.

In der Gegend von **Nürnberg** nahmen, wie in anderen Gegenden, preussische Genie-Officier die Einwohner- und Häuserzahl und andere statistische Daten auf, wie es heißt, zur Sicherstellung der preussischen Generalstabskarten. (Eben so wird aus dem nördlichen Baiern gemeldet, daß preussische Officiere daselbst viele Vermessungen vornehmen.)

Triest, 3. September. Samstag Nachmittags um 2 Uhr besuchte die Kaiserin Charlotte von Mexico die Verwundeten aus der siegreichen Seeschlacht von Lissa, welche Herr Tonello in seinem Landhause verpflegen läßt. Die hohe Frau wurde von Tonello empfangen und in sämtliche Krankenzimmer geleitet, und ließ sich mit jedem einzelnen der verwundeten Krieger in ein Gespräch ein. Abends fand in Miramar ein großes Diner statt, an welchem folgende Herren theilzunehmen die Ehre hatten: Bischof Legat, Viceadmiral v. Tegethoff, Generalmajor Manger, Hofrath Fidler, Contreadmiral v. Peg mit Gemalin, Contreadmiral v. Pöhl, Linienschiffscapitän Baron Sterneck, Gemeinderath, Vicepräsident Dr. v. Basaggio, Handelskammerpräsident Ritter v. Bieco, Elio Ritter v. Morpurgo, Präsident des Verwaltungsrathes des österreichischen Lloyd, Ritter Revoltella, Hofrath Baron Pascolini, Monf. Racie, Legationsrath Radonek, Dr. Formiggini, belgischer Viceconsul Rusterer, mexicanischer Viceconsul Stepanek; ferner vom Gefolge Ihrer Majestät Minister del Castillo, Kammerherr Conte del Valle, Graf Bombelles, Kammerherr del Vario und seine Gemalin, Palastdame. Außer den letztgenannten befinden sich im Gefolge Ihrer Majestät noch die Herren Cecilia, Privatsecretär, Leibarzt Dr. Bohuslawek, Cassier Kucharovich und Frau. Die Bedienung besteht aus zwei Kammerfrauen und elf Domestiken.

Ausland.

Aschaffenburg, 2. September. Die „Elbersfelder Ztg.“ schreibt: „So unglaublich es scheint, bestätigt sich doch die Nachricht von dem Mordversuch am 26. August, von einem bayerischen Soldaten bei Stockstadt gegen einen preussischen Officier gerichtet, vollkommen. Folgendes erfährt man darüber aus zuverlässiger Quelle: Der Extrazug, welcher die, laut Berichten aus Mainz, im höchsten Grade aufgeregten bayerischen Truppen am 26. August gerade in dem Augenblicke aus der Festung hinwegführte, als die preussischen Truppen daselbst ihren Einzug hielten, fuhr über Darmstadt nach Aschaffenburg. Kurz vor dieser Station hielt der Zug bei der Haltestelle Stockstadt an, oder vielmehr, er fuhr so langsam, um einem preussischen Officier, der unterwegs eingestiegen war, das Aussteigen zu ermöglichen. Dieser Officier gehörte der preussischen Besatzung von Aschaffenburg an; er soll aber schon bei dieser vorletzten Station ausgestiegen sein, weil er es bei dem Zustande der bayerischen Soldaten für gerathen hielt, nicht mit ihnen zugleich in Aschaffenburg den Zug zu verlassen. Raum

hatte der preussische Officier den Wagen verlassen, als aus einem der mit bayerischen Soldaten angefüllten Wagen ein Schuß fiel, der den Officier zu Boden streckte. Der Zug fuhr weiter als wäre nichts vorgefallen und hielt in Aschaffenburg nicht nur an, sondern die Soldaten zogen in hellen Haufen in die Stadt hinein, wo sie für ihren Thätendurst lediglich auf ihre Seitengewehre angewiesen waren, da sie ihre „Podewils“ auf dem Bahnhofe hatten zurücklassen müssen. Der schwerverwundete preussische Officier liegt in dem großen Lazareth am Herstattthor vor Aschaffenburg; das Geschöß traf ihn von hinten in die rechte Hüfte, durchbohrte dieselbe und fuhr dann wieder hinaus. Es ist der Premier-Lieutenant im 59. Infanterie-Regiment v. Fritsche.“ Es steht zu erwarten, daß die Sache von Seite der bayerischen Militärbehörde streng untersucht werde, zumal der preussische Ministerpräsident aus dem Vorfalle schon politische Consequenzen zog.

Ueber Badens Haltung im Kriege entnehmen wir einer soeben in Wien erschienenen Broschüre, auf deren Erscheinen bereits zum Voraus in auswärtigen Blättern aufmerksam gemacht worden war, folgende charakteristische Details: Das achte Armeecorps unter dem Prinzen Alexander von Hessen, als vom Bunde ernannter Commandant, bestand aus einer badischen, einer hessischen und einer württembergischen Division, von denen die erstere 10.000 Mann zählte. An die Spitze derselben stellte der Großherzog von Baden, der 40jährige Schwiegersohn König Wilhelms von Preußen, seinen nächstältesten Bruder, den 37jährigen Prinzen Wilhelm. Von dem Momente, wo Prinz Wilhelm seine Bestallung empfing, wußte man in Baden, wie man daran war — denn durch alle Zeitungen war, ohne ein Dementi zu erfahren, der denkwürdige Ausspruch des Divisionärs gegangen: „kein Ehrenmann könne gegen Preußen kämpfen.“ Bei den weiteren Operationen zur Vereinigung des 7. und 8. Corps kamen die Badenser am 23. Juli allerdings bei Hundheim ins Feuer; da sie indessen nur 13 Todte und 56 Verwundete hatten, während die anderen Bundestruppen arg mitgenommen wurden, war die Ueberzeugung allgemein, daß Preußen und Badenser hier nur eine „blutige Komödie“ aufgeführt, die vielleicht mit einem „Mißverständnisse“ begonnen haben mochte. Der Großherzog war aber selbst hierüber so consternirt, daß er sofort telegraphisch Auskunft verlangte, „ob das wahr sei“, und ob noch immer keine Anstalten wegen Waffenruhe getroffen würden. Die Preußen wußten schon, daß sie ihren Hauptangriff stets auf die Position der Badenser zu richten hatten; das thaten sie denn auch am 24ten Juli bei Tauberbischofsheim, wo Prinz Wilhelm Verbach sofort räumte. Er hatte wieder nur 7 Todte, während die Württemberger über 800 Mann verloren. Im Ganzen hatten die Badenser 83 Mann eingebüßt; aber im Heere selber munkelte man, die Vermissten seien wohl nur über Nacht bei den Preußen, um neue Instruktionen einzuholen — übrigens feuerten die Preußen auf die Badenser erst, nachdem die badische Artillerie gegen Befehl zu schießen begonnen! Auf eine Anfrage des Prinzen Alexander über die Motive dieses Rückzuges erwiderte Prinz Wilhelm wörtlich auf einem Bleistiftzettel: „In der Richtung von Werbach auf Neuenbrunn starke Staubwolken, Geschütz- und Kleingewehrfeuer, daher Rückmarsch.“ Genau dasselbe Stück führte Prinz Wilhelm am 25. bei Gersheim auf. Eine „ernsteste Rüge“ des Prinzen Karl von Baiern, daß die badische Division, obschon sie den Baiern ganz nahe stand, keinen Schritt und Schuß that, um in das Gefecht ein-

bühne hier das Volk, die Provinz und der Name Nationalbühne und Provinzialbühne, welcher die Qualität bezeichnet, geht in „Volks- oder Nationalbühne“ und „Provinzialbühne“ über, womit das Eigenthum angedeutet wird.

10. Der Turnus ist so einzurichten, daß abwechselnd jede theilhaftige Stadt das Theater in der Wintersaison genießt, natürlich für die Zeit, auf welche sie nach der Höhe ihres Beitrages Anspruch hat. Der deutsche Bühnenverein hat schon vor Jahren den Vorschlag gemacht, Deutschland in Theaterkreise einzutheilen, deren jeder seine Theatergesellschaft anstellt; man überwies jedoch die ganze Operation den Regierungen, die in richtigem Gefühle, daß hier das Volk als thätig auftreten müsse, wenn nicht das gouvernementale Schema die Angelegenheiten mehr lähmen als fördern sollte, die Sache liegen ließen. In das Comité, das die oberste Leitung einer Volks- oder Provinzialbühne zu versehen hätte, darf sich kein befehlender, bevormundender Protectorgeist drängen.

11. Otto Bank bespricht in einem eigenen Capitel seines, ich wiederhole es, höchst wichtigen Werkes die Nothwendigkeit einer durch ganz Deutschland gehenden Association zur Altersversorgung und zur Sicherstellung der Wittwen und Waisen, wie sie in Frankreich seit 1840 besteht. In diese Association seien auch die dramatischen Dichter einzubeziehen, deren Honorare lächerlich gering sind im Verhältnisse zu den hohen Gagen der Schauspieler. Im Durchschnitte zahlt man in Deutschland für eine große Tragödie nicht mehr als 100 Thaler Honorar, die Monatsgage eines guten Acteurs. So wünschenswerth nun auch die Ausführung des Bank'schen Vorschlags wäre, so bezweifelt sie ihr Urheber doch

selbst, wenigstens für die nächste Zukunft. Möglich erscheint mir dagegen die Pensionirung der besseren Schauspieler in der Weise, wie sie an Hofbühnen gebräuchlich ist. Wenn an die Stelle des Hofes die Provinz, das Volk tritt, wenn dieses der Eigenthümer, die Acteurs aber die Beamten seines Institutes sind, so bleibt es außer Zweifel, daß auch das Volk oder die Provinz für die Pensionirung seiner Beamten Sorge. Natürlich haben sich diese durch Eifer und Disciplin ebenso wie durch Talent auszuzeichnen, wenn sie das Glück der Pensionirung erreichen wollen. Diese ist Folge der definitiven Anstellung. Jedes Engagement begründet vorerst nur eine provisorische Anstellung, nach Ablauf des Quinquenniums hat das Comité in einer eigenen Sitzung zu untersuchen und zu entscheiden, welche von den provisorisch angestellten Schauspielern etwa definitiv aufzunehmen wären. Bei dieser Sitzung müssen auch Vertreter der übrigen Städte des Theaterkreises zugegen sein, wie überhaupt bei allen Sitzungen, in denen es sich um bedeutende Erhöhung des Theater-Etats handelt. Die wissenschaftliche Seite des Institutes dagegen wird nur von der Direction im Einvernehmen mit dem etwa angestellten Dramaturgen verwaltert.

12. Der Pensionsfond wäre zu vermehren durch Geschenke von Privatens (hat doch ein Straßburger zu Theaterzwecken seiner Vaterstadt eine Million Francs gespendet) dadurch, daß die letzte Vorstellung in jeder theilhaftigen Stadt diesem Zwecke gewidmet wird, durch Lotterien und alle modernen Hilfsmittel der öffentlichen Bitte im Großen, endlich durch Procentabgaben von Gage, Honorar und Tantième.

13. Widersprechlichkeiten und entwürdigendes Betra-

gen der definitiv Angestellten wäre nach Beschluß des Comité's auf Antrag des Directors mit Hinausschiebung der Pensionsfähigkeit im Zeitraum von einem Monat bis zu einem Jahre, sodann aber mit Auszahlung des von der Gage zurückgelegten Pensionsbetrages und mit gleichzeitiger Entlassung zu bestrafen.

14. Durch die Bemühungen der Theaterdirectoren von Kistner und Holbein wurde die Tantième auch in Wien und Berlin eingeführt. Man versteht darunter 6 bis 7 Procent der Brutto-Einnahme, welche dem Dichter des Stückes oder seiner Witwe und seiner Wittib (auch wenn diese nicht seine gesetzlichen Erben sind) bei jeder Einnahme ausgezahlt werden. Ein Reichthum sichert zwar dem geistigen Capital diese Procente seines jedesmaligen Umsatzes, aber die Provinzialbühnen wissen daselbe zu umgehen. Der Dichter will ermuntert, muß erhalten werden, wenn die Poesie nicht zur zeugungsunfähigen Nebenbeschäftigung herabsinken soll. Ihr Feld ist groß und schwer genug zu bebauen, es bedarf des ganzen Menschen.

15. Die Schauspielkunst liegt ohne Zweifel darnieder. Unserer Zeit ist die Begeisterung für das Ideale überhaupt abhanden gekommen, wer was Rechtes gelernt hat, widmet sich daher selten der Kunst, und die andern taugen eben nichts, zeichnen sich aber vor den alten Jüngern der Thalia durch Arroganz, langen Wortschwall und große Spielhonorare aus. Auf Reisen treiben sie das Virtuositenthum mit Eclat; sie spielen für die Bewunderung ihrer Person, nicht der Muse; an die Schöpfung des Dichters wird nicht gedacht. Was Lessing, Röscher, Bank und andere Kritiker geschrieben, wissen sie nicht, jeder hält sich aber für größer als Anschlag

zugreifen", blieb ohne Antwort — obschon der Prinz von Hessen bei Mittheilung jenes Verweises ausdrücklich hervorhob, daß der badische Divisionär den „aufs heftigste angegriffenen Baiern jede Hilfe abgeschlagen, als diese ihn darum angegangen."

Am 29. Juli schon fand man in Karlsruhe, daß der Heimberufung der Division kein Hinderniß mehr im Wege stehe. In drei Telegrammen wies der Großherzog seinen Bruder an, „selbst die nöthigen Befehle zur Rückkehr zu geben und sofort mit dem General Manteuffel Verabredungen über den Abmarsch der Badenser zu treffen, da nach Meldung aus dem preussischen Hauptquartiere die Badenser unbehindert abziehen können." So erhielt Prinz Wilhelm von Hause Vollmacht, „den Rückmarsch nach eigenem Ermessen anzutreten, um baldigst badisches Gebiet zu erreichen;" und schon am 1. August wurde, ohne vorherige Bestimmung, die für Baden bestimmte, von oben her freudig begrüßte preussische Einquartierung in einem badischen Extrazuge von Darmstadt abgeholt. Natürlich! man konnte möglicherweise preussischen Schutz brauchen; denn die badische Division schied mitten im Kriege aus dem 8. Armeecorps, das den Preußen schon völlig kampfbereit gegenüberstand, mit so hochverrätherischer Eile, daß die Badenser sogar die beiden über den Main geschlagenen Brücken durch Herausnahme ihrer eigenen Pontons aus deren Mitte zerstörten, und so den Bundestruppen den Uebergang über den Fluß unmöglich machten.

Von der bayerischen Rhön. In Nr. 230 der „Augsb. Abtg." heißt es: „Die an Preußen fallenden Districte gehören zu den unbemitteltesten des Landes." Dies mag von Orb und Hilders gelten; der ehemalige Landgerichtsbezirk Weikers aber muß als gut bezeichnet werden, und wird diese Einbuße das Rentamt Brückenau besonders herb empfinden. Bleibt auch, wie es dort ferner heißt, der Spessart, „diese Perle deutscher Wälder," Baiern, so zertrümmert diese Gebietsabtretung doch das größte Revier Unterfrankens (Burgsoß mit 14.000 Tagewerk) und die beiden Forstämter Orb und Roth. Und dann die Saline Orb, sollte diese nicht auch einigen Werth haben? Wir denken, Preußen wüßte, warum es sie sich abtreten ließ. Neben vielfachen Störungen in Gewerbe- und Fabrikverhältnissen werden außerdem noch zerstört die seitherigen Wahlkreise Brückenau und Gemünden und 3 bis 4 Decanate. Die neue Landesgrenze theilt die Rhön in zwei ziemlich gleiche Hälften von Osten nach Westen und würde, sollte sie einmal auch Zollgrenze werden, die Rhön-Industrie gänzlich vernichten. Möge uns wenigstens der Zollverein bleiben. (Augsb. Abtg. Zu den abgetretenen Bezirken gehört auch das Städtchen Tann mit dem Stammschloß des bekannten k. bayerischen Generals. Dasselbe liegt am Fuße des Engelbergs und am rechten Ufer der und zählt gegen 1300 Einwohner. Der freiherrlich Tannischen Schlösser sind es da drei, das blaue, gelbe und rothe.)

Berlin. Ueber die Mitgliederzahl des zu bildenden norddeutschen Parlaments verlautet, daß es voraussichtlich 193 Mitglieder aus Preußen umfassen wird, ferner 42 aus den annectirten Ländern und 56 aus den übrigen Bundesstaaten, zusammen 291. Von den letzteren scheidet jeder Staat mindestens ein Mitglied, auch Schaumburg-Lippe, obgleich es nur 31.000 Einwohner zählt, mit Ausnahme von Neuß älterer und jüngerer Linie, die zusammen einen Abgeordneten wählen.

und Devrient. Gegen diesen heldenmäßigen Unfug gibt es nur zwei Mittel: Theaterschulen und unparteiische Kritiken aus den Federn gebildeter Männer.

Es würde eine einzige Theaterschule vorläufig für etwa 150 Eleven in ganz Deutschland genügen. Ihren Platz fände sie an einer Hofbühne, entweder zu Wien, Berlin, Dresden oder München. Die nöthigen Gelder wären aus der Abgabe von einem halben Percent der Bruttoeinnahme sämtlicher deutschen Hofbühnen zu bestreiten. Tragen auch die Provinzialbühnen bei, so können mehrere Schulen gegründet werden. Die mit guten Zeugnissen aus solchen Schulen hervorgegangenen Zöglinge hätten sodann das Anrecht auf bessere und dauernde Anstellung.

Die Kritik soll der Kunst, dem Schauspieler und dem Publicum gerecht werden. Jetzt aber wird immer eines von diesen dreien auf Kosten des andern verläßt; die Kritik ist nicht objectiv und liegt zumeist in den Händen oberflächlich Gebildeter. Die Schönheit der Actrice verdunkelt die Erbärmlichkeit ihrer Kunst, der Beifall der leider geschmacklosen Salons dient dem Kritiker als Gradmesser für die Vortrefflichkeit des Spieles und des Stückes. Der Dichter strebt daher nach der Vaterschaft eines „Cassiduckes," und wäre dies auch nur eine „uncultivirte bestialishe Poffe."

Die Bühne hat ihre Pflicht vergessen. Sie veredelt nicht mehr die Sitten, sie reinigt nicht mehr die Sprache, sie begeistert nicht mehr zu edlem, männlichen Thun. — Was Otto Bank, aus dessen großem Werke wir nur einige wenige Ideen unvollkommen mittheilen, zu ihrer Reorganisation anrät, wird vielleicht heute von verlässerten Reservisten als unausführbar belächelt, die Zukunft aber, in deren Schoß die Erfüllung alles

— Dem Unterhändler, der vom König von Hannover nach Berlin geschickt wurde, um dort dessen Rechte und Interessen zu vertreten, soll Bismarck dem „International" zufolge, gesagt haben, daß er, falls er seine Bemühungen für die gekürzte Dynastie nicht einstellen, erlitte und seine Güter confiscirt werden sollen. Der Erfolg adelt den Menschen! „Es wächst der Mensch mit seinen Zwecken!"

Italien. Die italienische Regierung hat die Einverleibung Frankfurts in Preußen anerkannt und in Folge dessen ihre Legation in Frankfurt aufgehoben. — In letzter Zeit finden bedeutende Truppensendungen nach Süd-Italien, namentlich nach Sicilien statt, wo die öffentliche Sicherheit wieder sehr gefährdet erscheint. — Der Abgeordnete Correnti ist nach Wien delegirt worden, um dort bei der Richtigstellung der Uebernahme eines Theiles der österreichischen Staatsschuld seitens Italiens mitzuwirken. — Der Cassationshof hat im Widerspruch zu den Bemühungen des Staatsanwalts und in Berücksichtigung der vom Herzog von Modena gemachten Einwendungen die italienischen Tribunale für incompetent zur Entscheidung der Ansprüche des bekannten Crony-Chanel erklärt. — In Neapel sind in letzterer Zeit mehrere Blätter mit Beschlag belegt worden. Eines davon, „Il Memorandum", das seine Artikel vorzugsweise an das Staatsoberhaupt richtete, hat zu erscheinen aufgehört, weil auch die sein Programm enthaltende Nummer sequestrirt wurde. — Ein vom 22. August datirter Erlass des von der italienischen Regierung für Vicenza bestellten Commissärs verbietet die Ausfuhr von Kohlen, Kalk, Getreide, Mehl, Kastanien, Hülsenfrüchte, Oel, Schlachtvieh, Fleisch, Heu, Stroh, Hafer, Pferden und Maulthieren aus dieser Provinz nach den von Oesterreich besetzten Gebieten. — Die Zahl der in Udine von Oesterreich ausgelieferten Gefangenen beträgt 5500. Ihr Zustand ist vollkommen befriedigend. — General Cialdini hat bei seiner jüngsten Anwesenheit in Bologna angeordnet, daß die Marmortafel vom Palast Ubergati entfernt werde, auf welcher überflüssiger Weise sein Tagesbefehl beim Ausbruch der Armee eingegraben worden war. General Corte hat sein Commando im Freiwilligen-corps niedergelegt. (W. Abdpst.)

Paris. Die „Patrie" glaubt zu wissen, daß das im Lager von Chalons versuchte Hinterlabungsgewehr definitiv angenommen worden ist. Man versichert, daß, um den Bedürfnissen des Dienstes Genüge zu leisten, eine erste Fabrication von 200.000 dieser Gewehre sofort in Angriff genommen werden soll.

— 2. September. Der „Moniteur" zeigt an, daß der Kaiser gestern (wie schon bekannt) zu Fuß und zu Wagen eine lange Promenade im Bois de Boulogne gemacht hat. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz sind gestern Morgens 9 Uhr von St. Cloud abgereist und um 9 Uhr Abends in Bordeaux eingetroffen, von wo sie nach einem Aufenthalt von 10 Minuten ihre Fahrt fortgesetzt haben. An der bei Orleans liegenden Station, wo sie gegen Mittag anhielten, wurden sie trotz ihres Incognito's von den Eisenbahnarbeitern und den in der Nähe beschäftigten zahlreichen Witzern erkannt und mit lautem Zuruf begrüßt. Die Kaiserin hieß einen Augenblick mit dem kaiserlichen Prinzen aus dem Wagen, um der Menge zu danken.

— Die Angst John Bulls wegen des Preussischen Aufstandes scheint sich sehr gelegt zu haben. Andererseits hat „D. Post" „Grund zu glauben," daß die Stellung des Königs von Griechenland in Válo durch eine solide

Fortschritt liegt, wird auch hierin zur Gegenwart werden. Johann Schöner.

Literatur.

Ungeachtet die politischen Ereignisse in den letzten Monaten fast alles geistige Interesse absorbirt, ist es doch der längst anerkannten Zeitschrift „Westermann's Illustrirte Deutsche Monatshefte" gelungen, sich auch während dieser Zeit geltend zu machen und mit ungeschwächter Kraft ihre Bedeutung zu behaupten. Wir haben in den letzten Hesten, die vor uns liegen, wissenschaftliche Aufsätze gefunden, die den vorzüglichsten Leistungen in früheren Nummern der Monatshefte völlig gleichstehen, und in Bezug auf die Novellistik dürfte in neuester Zeit sogar noch ein Aufschwung zu rühmen sein. Die Erzählung „Herzenthiefen" von Amelie Godin, die humoristische Novelle „An der Statue des Hercules" von Levin Schädling, sowie die andern hierher zählenden Beiträge von R. v. Höltei, W. Raabe und D. August recht fertigen aufs neue den gediegenen Ruf des Westermann'schen Unternehmens nach dieser Richtung hin. Daß man Aufsätze wie „Galileo Galilei" von W. Bezold, „Unsere Urväter" von M. Schleiden, „Ueber Gradmessungen" von J. G. von Mädler, sowie die nicht minder werthvollen Arbeiten über „Die neuere Literaturgeschichtsschreibung mit Rücksicht auf J. Heltner und Julian Schmidt" von W. Hoffner, oder „Ueber die Insel Santorin" von J. Nöggerath, „Bajae" von J. Reber, „Das psychische Leben der Thiere" von Max Perly und Aehnliches, sowohl in Bezug auf die Wahl des Gegenstandes wie die Behandlung, unbedingt nur mit vollster Anerkennung nennen kann, wie auch, daß die Heste eine Menge kleinerer Beiträge und viele treffliche Holzschmitten enthalten, darf aufs neue zur Empfehlung dieser vielgelesenen Zeitschrift angemerkt werden.

Heirat beträchtlich verstärkt werden wird, überläßt es aber den Forschern im Gothaer Kalender die Glückliche zu errathen. Jedefalls müßte die Braut mit „Talenten" im altgriechischen Wortsinn wohl versehen sein; bloße „Minen" thun es nicht.

Warschau, 31. August. Die schon seit längerer Zeit beabsichtigte Einführung des in den übrigen Provinzen Rußlands bestehenden Systems der Einhebung der Getränkesteuern auch für das Königreich Polen ist, wie man der „Wiener Abendpost" schreibt, durch den Ukas vom 7. und 19 Juni vollendete Thatsache geworden, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden kann. Für diese Abgabe, sowie für die Einkünfte aus dem Salz-, Tabak- und Rübenzucker-Monopol soll eine besondere Verwaltungsstelle gegründet werden, direct dem kaiserlichen Finanzministerium in Petersburg untergeordnet. So verschwindet abermals ein Zweig der besonderen Verwaltung des Königreiches und wird die Aufhebung der Zollschranke angebahnt, welche bis jetzt der völligen Vereinigung und Verschmelzung Polens mit dem Reiche noch im Wege steht.

Tagesneuigkeiten.

— Laut einer amtlichen Meldung des k. k. Alpenjäger-Corpscommando's hat das Corps im Gesichte von Tre-Ponti bei Auronzo am 14. August l. J. außer den schon gemeldeten Verlusten an Officieren noch folgende Verluste gehabt: Todt: Jäger Anton Schega der 2. Comp. aus Graz, Hornist Jacob Bilhar der 6. Comp. aus Podgoritz bei Laibach und Jäger Anton Hribar der 6. Compagnie aus Rudolfswerth in Krain. Schwer verwundet: Patrouilleführer Adolf Frank, Jäger Albert Fischer, Ludwig Kolbe, Franz Ziegler, Patrouilleführer Franz Swopar, Unterjäger Ignaz Seemüller, Jäger Johann Rom, Franz Kaiser, Heinrich Weinhardt, Franz Polansky, Alexander Hadik. Leicht verwundet: Jäger Josef Hainz, Ignaz Lahola, Julius Börs, Carl Schöber, Carl Werle, Johann Antonič, Unterjäger Michael Gehun. Die Todten wurden am 15. August feierlich in Auronzo begraben.

— Die vom Verwaltungsrathe der Südbahn als Remuneration für das bei den jüngsten Militär-Transporten beschäftigte Personal votirte Summe beträgt nicht 50.000 fl., wie einige Blätter jüngst berichteten, sondern 7000 Gulden. Der Antrag auf Bewilligung von 50.000 fl. wurde allerdings von der General-Direction beim Verwaltungsrathe eingebracht, von diesem jedoch bis auf die Bewilligung von 7000 fl. abgelehnt. Von diesen 7000 fl. sind die Wächter mit je 5 fl. und einige wenige Beamte mit 15—20 fl. betheilt worden. Die Conducteure und Maschinenführer wurden nach der Norm betheilt, so, daß sie je 50 Percent ihres während dieser Transportperiode entfallenden Nebenverdienstes (Meisengelder und Heizmaterialprämien) erhielten.

— Die Kartographen sind mit der neuen Karte von Deutschland bereits fertig. Kiepert hat bei D. Reimer in Berlin unter dem vorstehenden Titel eine Karte herausgegeben, welche in sehr sauberer Ausführung die durch die Friedensschlüsse von Prag und Berlin bewerkstelligten Veränderungen veranschaulicht, indessen manches schon als factisch behandelt, was noch problematisch ist. Oesterreich erscheint nur noch als — Grenznachbar „Deutschlands."

— Johann Jacoby erhielt wegen seiner Rede in der Adreßdebatte aus Zürich folgendes Schreiben: „Mit den in der Fluth von Charakterschwäche stehen Sie als unerschütterlicher Fels der Freiheit und des Rechts. Sie allein hatten den Muth, aus der Tiefe deutschen Gemüths und deutscher Vaterlandsliebe das wahre Wort auszusprechen: „Dieser Krieg gegen Deutsche gereicht Preußen nicht zur Ehre und Deutschland nicht zum Heil." Mit unbeugsamer Logik beharren Sie auf der alten Wahrheit: Nur durch die Freiheit gelangen wir zur Einheit." Für diese mannhafte Haltung, wie sie allein dem aufrichtigen Demokraten geziemt, sprechen wir Ihnen, verehrter Herr, aus vollem Herzen Dank und Anerkennung aus. Freunde deutscher Freiheit und Einheit."

Locales.

— Wir haben seinerzeit bereits die Namensliste der decorirten Mannschaft unseres vaterländischen Regiments Prinz Hohenslohe Nr. 17 veröffentlicht. Sie umfaßt 1 goldene, 23 silberne Medaillen erster und 68 zweiter Classe. Außerdem wurden 71 Unterofficiere und Gemeine belobt. Der Regimentscaplan Ziz erhielt den Franz-Josephs-Orden. Dies beweist hinlänglich, daß das Regiment seinem Rufe auch diesmal wieder Ehre gemacht hat. Wir erhalten nun die Ansprache, mit welcher der Herr Oberst des Regiments, Graf A t t e m s, diese Auszeichnungen dem Regimente zur Kenntniß brachte. Der Text derselben lautet: „Indem ich mich durch Verlautbarung dieser allerhöchst verliehenen Belohnungen einer angenehmen Pflicht entledige, kann ich nicht umhin, allen Abtheilungen des tapferen Regiments für die hervorragenden in der so reichhaltigen Geschichte des Regiments ewig denkwürdigen Leistungen in der Schlacht von Custozza am 24. Juni 1866 meine volle Anerkennung hienmit auszudrücken und den Herren und Bataillons- und Compagnie-Commandanten für die erfolgreiche, umsichtige Führung, gepaart mit Ausdauer und Tapferkeit, sowie den Herren Officieren für das ausgezeichnete schöne Beispiel an Tapferkeit, hingebender Ausdauer und den an den Tag ge-

legten vortrefflichen Geist, welcher wesentlich auf die gute Haltung und den so günstigen Erfolg des ganzen Regiments den besten Einfluß nehmen mußte, und endlich der gesammten Mannschaft und den Chargen, welche ungeachtet der bedeutenden Strapazen von einem vortrefflichen Geiste befeelt, mit hervorragender Bravour und Ausdauer, ja mit Enthusiasmus ihren tapferen Führern folgten, im Namen des Dienstes meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Mit wahrem Stolz und Genugthuung blicke ich auf die Reihen dieses braven Regiments, dessen Tapferste heute mit Medaillen belohnt wurden zur Ehre und zum Stolz des ganzen Regiments.

Soldaten! deren Brust heute das Ehrenzeichen der allerhöchsten Anerkennung ziert, zeigt allenthalben, daß Ihr dieser Auszeichnung würdig seid und daß unter der Medaille ein Männerherz schlägt, welches von Pflichtgefühl und Ehrenhaftigkeit befeelt ist.

Soldaten des braven Regiments, blicket alle mit Stolz auf Euere heute ausgezeichneten Waffenbrüder und Landsleute!

Euere geliebtes Heimatland Krain, dessen Söhne in allen Verhältnissen eine unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit zu ihrem Monarchen bewiesen, in allen Kriegen siegreich gekämpft und dem Lande ein unverilgbares Andenken des Ruhmes erworben haben, wird auch auf seine Krieger des Jahres 1866 stolz sein, so wie ich und alle Officiere stolz sind, vertrauensvoll an der Spitze eines so braven Regiments für Kaiser und Vaterland in den Kampf schreiten zu können; tapfer und brav waret Ihr alle und habet den kühnsten Erwartungen entsprochen!

Nicht alle konnten mit sichtlichen Zeichen der Anerkennung geehrt werden, — es genüge demnach jedem einzelnen das stolze Bewußtsein, einem Truppenkörper anzugehören, mit welchem unser oberster Kriegsherr und Kaiser zufrieden ist.

Jeder Einzelne wird vielleicht noch Gelegenheit finden, sich besonders auszuzeichnen, wenn es gilt, abermals einzustehen für das Recht und unseren Kaiser!

Graf Attems m. p., Oberst.

Veselo dolnost spolnujem, razglasiti darila, ktere so regimentu milostivi cesar podelili. Pri ti priloznosti pa ne morem opustiti, da bi v inenu sluzbenega poklica goreče in srčne pohvale ne izrekel vsem oddelkom hrabrega regimenta za njih nepozabljivo slavno obnašanje v boju pri Kustoci 24. junija 1866, — tako tudi srčno hvaležnost izgovarjem vsem gospodom komandantom batalijonov in kompanij, ki so s previdnostjo in nevtrudljivo srčnostjo svoje trupe vodili, potlej vsem gospodom oficirjem, ki so s prelepim izgledom junaštva truda in vojaške navdušenosti pripomogli, da si je regiment slavno ime pridobil, in se vseskozi junaško obnesel, in zadnjič vsem vojsakom in šaržem, kteri so v kljub velikemu trudu in težavam, neprestrašeno in navdušeni se bojevali, in povelja svojih predpostavljenih po pravi vojaški dolžnosti poslušali.

S povzdignjenim srcem in z zadovoljnostjo se oziram na vrste tega vrlega regimenta, kterega junaštvo je danes z medalijami obdarjeno, — v lepoto in čast celega regimenta.

Vojsaki! kterih prsi danes častno znamnje Narvikse pohvale lepša, pokazite poyvod, da ste take časti vredni, in da pod svetinjo možaško srce bije, ktero je s poštenostjo in s čutilom za spolnovanje svoje dolžnosti napolnjeno.

Vojsaki slavnega regimenta! ozirajte se ponosno na svoje danes počastene tovarše in rojake!

Vaša preljubljena krajnska dežela, ktere sinovi so vselej in v vsih okoljsinah nepremagljivo zvestobo do svojega vladarja skazovali, v vseh vojskah junaško se bojevali, in deželi neomadežvani spomin slave in časti pridobili, bode svoje vojsake leta 1866 tudi visoko čislala in obrajtala, kakor jih čislam in obrajtam jaz in vsi oficirji, da zamoremo z vsim zupanjem s toliko junaškim regimentom v boj stopiti za cesarja, za deželo.

Pridni in srčni ste bili vsi, vsem se ni moglo vidno znamnje počastenja dati, zato pa naj bo vsakemu posebej zadosti, prepričanje in spoznanje, da je v vrsti tistega vojaštva, s kterim je naš vikši gospod in cesar zadovoljen.

Se bo morebiti vsakemu priloznost dana, se junaško obnašati, ako nas zopet zakliče dolžnost, postaviti se za pravico in za našega cesarja.

Graf Attems s. r., polkovnik.

— Bekanntermassen nimmt die Circulation der Banknotensalficate hierlands überhand, und es werden hieby die Empfangnehmer nicht nur geschädigt, sondern auch wegen Ausgabe derselben gerichtlicherseits zur Verantwortung gezogen. Es ist daher jedermann die Vorsicht nicht genugsam zu empfehlen, bei jedesmaligem Geldverkehre die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, ob die Banknoten nicht etwa bedenklich erscheinen, um sich auf diese Weise noch rechtzeitig vor den unangenehmen Folgen zu schützen. So haben unter andern zwei wohlhabende Grundbesitzer aus dem Bezirke Wippach für verkaufte Dänen achtzig Stück falscher, ziemlich täuschend nachgeahmter, mittelst Plattdrucks verfertigter Banknoten als echte erhalten und damit am 4. I. M. eine Zahlung am die k. k. Steueramtscaffe geleistet woselbst sie beanständet wurden. Es wäre zu wünschen, daß es dem umsichtigen k. k. Bezirksamte in Wippach gelingen würde, den Banknotensalfichern auf die Fährte zu kommen.

— Dr. Böhm, bisher prov. Secundararzt im Wiedner Krankenhause in Wien, wurde vom krain. Landesauschusse zum Secundararzte an dem hiesigen Civiltspitale ernannt.

— Die hiesige „Matica“ wird am 26. September eine Ausschussigung und am 27. September die Generalversammlung abhalten. Das Programm der letzteren umfaßt: 1. Ansprache des Vorsitzenden; 2. Bericht des Secretärs über die Thätigkeit des Ausschusses vom 11. Mai 1865 bis 1. Juli 1866; 3. Rechnung über die Zeit vom 1. Jänner 1865 bis 1. Juli 1866; 4. Voranschlag vom 1. Juli 1866 bis 1. Juli 1867; 5. Wahl dreier Mitglieder zur Prüfung der Rechnungsablage nach §. 12 a der Statuten; 6. Wahl von 4 Laibacher und 4 auswärtigen Ausschüssen anstatt der aufgelösten nach §. 14 der Statuten. Unter diesen sind Laibacher: Dr. Jos. Kleiweis, Baron Anton Jois, Fidelis Terpinz, Ivan Váru; auswärtige: Josef Graf Varbo, Josef Gorup, Anton Janežič, Lufas Svetec, Dr. Josef Ulaga, Andreas Winkler. Zur Gültigkeit der Wahlzettel ist die eigene Schrift oder doch Unterschrift des Wählers erforderlich; 7. Anträge einzelner Mitglieder.

— Am 1. d. M. wurden die Prüfungen in der hiesigen thierärztlichen Schule beendet.

— Es ist bisher noch kein Cholerafall hier vorgekommen. In Laas (Innerkrain) sind außer einigen Soldaten auch 3 Civilpersonen an der Cholera gestorben, und zwar binnen 24 Stunden.

(Concert.) Das gestern Abend im Saale der Citavnica von Frl. Charlotte v. Tiefensee veranstaltete Concert war trotz des wunderherrlichen Sommerabends, der uns in Gottes freie Natur rief, recht gut besucht, und dürfte dem wohlthätigen Zwecke, der damit verbunden war, eine recht ansehnliche Summe zugeführt werden können. Das Concert-Programm enthielt außer den drei Clavier-Piecen („Lied ohne Worte“, „Presto“ von Mendelssohn und die ungarische Rhapsodie von Liszt), welche von unserer trefflichen Pianistin Frl. Eleonore Glantschnigg in der vorzüglichsten Weise, und insbesondere die Rhapsodie mit so brillanter Virtuosität gespielt wurden, daß das Fräulein nach stürmischem Hervorruf uns mit noch einer Liebesgabe erfreute, — im übrigen ausschließlich Vocalnummern, deren Ausführung, mit Ausnahme von zwei Männerquartetten, der Concertgeberin zufiel. Wenn wir uns über Frl. v. Tiefensee's musikalisches Talent, ihre künstlerische Begabung aussprechen sollten, so kämen wir längst zu spät; das Urtheil der musikalischen Welt darüber ist ein übereinstimmend günstiges. Ch. v. T. überraschte uns durch ihre besonders in der tieferen Lage äußerst volle, wohlklingende und reine, überdies durch eine vortreffliche Schule vollkommen ausgebildete Stimme, die sich als ein in den unteren Tönen recht kräftiger Mezzo-Sopran charakterisirt, dessen Umfang jedenfalls 2 1/2 Octaven umfaßt, bei dieser Extensität aber im Aufwärtssteigen an Intensität abnimmt, was bei der Ausführung gewisser Figuren, deren Pointe in einer kräftigen Schlussdecoration liegt, einigermaßen der Totalwirkung abträglich ist. Lieblich ist ihr mezza voce, das die Sängerin mit Wirkung anzuwenden versteht, dazu kommt eine seltene Reinheit der Intonation, zudem eine nicht gewöhnliche Biegsamkeit der Stimme, als deren Resultat in Verbindung mit ihrer trefflichen Schule eine correcte Coloratur hervorging, in welcher der Hauptvortrag ihres Gesanges liegt. Obgleich in dem letztern das italienische Colorit hervortritt, so liegt doch in den Grundzügen ihrer Kunst und in dem Verständnisse, das Ch. v. T. für dieselbe mitgebracht, die Spur deutscher Kunst, welche sie in dem Andante aus Beethovens As-Dur-Sonate zu wahrhaft schönem Ausdrucke brachte. Noch gedenken wir zweier Vorzüge, die in einem tadellosen Triller (in halben und ganzen Tönen) und einem schönen Portamento liegen, welche beide Ch. v. T. in trefflichster Weise zur Ausführung bringt und ihrem Gesange den Charakter jenes großen Styls geben, der in der Künstlerin vorzugsweise die dramatische Sängerin erkennen läßt.

Mit der „Gnadenarie“ aus „Robert der Teufel“ und der schönsten Erinnerung an Bellini, der großen Arie „Casta Diva“ aus „Norma“, in der die Künstlerin auch durch ein schönes Recitativ — eine bekannte Klippe bei unsern Sängern und Sängerinnen — excellirte, sowie durch die Arie „Una voce poco fa“ aus Rossini's „Barbier von Sevilla“ wußte Ch. v. T. eben so sehr unser Interesse zu fesseln, wie sie durch den charakteristischen Vortrag von böhmischen, ungarischen, russischen und spanischen Nationalliedern ungetheilten Beifall erntete. Ihre wirklich ausgezeichnete Methode und Schule, ihre vorzüglichen Gesangsstudien bethätigte die Künstlerin jedoch durch den Vortrag der Rhode'schen Variationen, die durch Henriette Sonntag zuerst als Gesangsstück bekannt wurden und vor fünfundzwanzig Jahren eine der Glanznummern der berühmtesten Coloratursängerinnen bildeten; nur eine wahre Virtuofin darf sich an diese Variationen wagen, wenn alle Passagen rein, genau, tonhaltig, so wie sie der Violinspieler macht, hervor kommen sollen. Frl. Ch. v. T. ist dieser Aufgabe vollkommen gerecht geworden und hat sich hieby, sowie durch den verständigen Vortrag der übrigen Vortragsnummern als jene Künstlerin bewiesen, die ihre Kunst versteht, liebt und achtet. — Wir würden unserer getreuen Recensentenpflicht nicht Genüge geleistet haben, wenn wir bei Besprechung des gestrigen Concertes nicht auch des trefflichen Accompaniments des Herrn Theodor Elze Erwähnung machen würden, der hieby die Sängerin auf das beste und würdigste unterstützte.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)
Wien, 7. September. Ein kaiserliches Handschreiben enthebt den Kriegsminister Ritter v. Frank aus Gesundheitsrückichten seines Postens und versetzt ihn als Feldzeugmeister ad honores in den bleibenden Ruhestand.

Wien, 5. September. Die „Oesterr. Zeitung“ schreibt: Es ist begreiflich, daß die kaiserlich österreichische Regierung nunmehr, wo der Friede mit Preußen abgeschlossen und der Friedensschluß mit Italien nahe bevorstehend ist, ihr Augenmerk der Regelung der inneren Verhältnisse zuwendet, und niemand wird leugnen, daß die Feststellung des staatsrechtlichen Verhältnisses Oesterreichs zu Ungarn und die Lösung der Verfassungsfrage daselbst eine der ersten und wichtigsten Aufgaben bildet. Daß zu diesem Behufe mehrere den verschiedenen Parteirichtungen Ungarns angehörende Personen in Wien sich einfanden, daß mit denselben Verhandlungen stattfanden, und daß namentlich bei der baldigen Wiedereinberufung des ungarischen Landtages die Regierung mit Männern der einzelnen Parteien conferirte, ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache. Die Verhandlungen wurden jedoch bisher ganz objectiv geführt, haben den Kreis des Sachlichen noch nicht überschritten und es ist namentlich die Personenfrage noch nicht zum Gegenstande der Besprechungen gemacht worden. Alle in den Journalen über den Gegenstand der Frage vorkommenden Nachrichten, insoferne sie sich mit demnächst bevorstehenden oder angeblich schon eingetretenen Personal-Veränderungen beschäftigen, sind wir daher in der Lage, lediglich in das Gebiet unberechtigter Conjecturen oder müßiger Erfindungen zu verweisen.

Berlin, 4. September. Die „Kreuz-Ztg.“ bestätigt den gestern erfolgten Friedensschluß mit dem Großherzogthume Hessen-Darmstadt und bemerkt hiezu: Dem Vernehmen nach sind die ursprünglichen preussischen Forderungen aufrecht erhalten worden; Darmstadt zahlt 3 Millionen Kriegskosten und tritt den nördlichen Theil Ober-Hessens ab, wodurch die Verbindung mit Wehlar hergestellt wird; ferner wird Homburg abgetreten. — Die „Nat.-Zeitung“ schreibt: Benedetti ist nicht nach Paris, sondern nach Karlsbad gereist.

Florenz, 5. September. Die „Italia“ versichert, die Regierung werde 120.000 Mann beurlauben, ohne die Friedensunterzeichnung abzuwarten. — Das Gerücht von der Auflösung der Kammer wird als irrtümlich betrachtet. — Die Unterhandlungen zwischen dem französischen General Leboeuf mit den österreichischen Behörden wegen der Uebergabe Veneziens haben begonnen.

Constantinopel, 4. September. (Morgenpost). Die Cabineten von Paris, London und Petersburg haben der Pforte, in Erwiderung auf deren Darlegung über Ursachen und Charakter der Bewegung unter den türkischen Christen im allgemeinen und insbesondere auf der Insel Kreta, die Erklärung abgegeben lassen, daß sie, die Schutzmächte Griechenlands, mit allem Nachdruck die Regierung des Königs Georgios auffordern würden, die von ihr selbst proclamirte Neutralität gegenüber dem Aufstande der Candioten strengstens aufrecht zu erhalten. Im übrigen ersuchen die Mächte die Regierung des Sultans auf's eindringlichste, im Interesse des europäischen Friedens alles Mögliche zu thun, um die Candioten zu versöhnen.

Telegraphische Wechselcourse

vom 6. September.
5perc. Metalliques 63.10. — 5perc. National-Anlehen 68.85. — Banfactien 739. — Creditactien 161.60. — 1860er Staatsanlehen 81.70. — Silber 126.75. — Poudon 128.25. — R. f. Ducaten 6.10.

Geschäfts-Zeitung.

Laibach, 5. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 37 Wagen und 9 Schiffe (44 Klaster) mit Holz.
Durchschnitts-Preise.

	Wrt.	Wag.		Wrt.	Wag.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Metzen	4 90	5 87	Butter pr. Pfund	— 48	—
Korn	3 36	3 82	Eier pr. Stück	— 2	—
Gerste	2 45	2 92	Milch pr. Maß	— 10	—
Hafer	1 55	2 25	Rindfleisch pr. Pfd.	— 18	—
Halbfrucht	—	4 14	Kalbsteif	— 24	—
Heiden	3	3 15	Schweinefleisch	— 22	—
Hirse	2 45	3	Schöpfenfleisch	— 12	—
Kulturh	—	3 52	Hühnel pr. Stück	— 40	—
Erdäpfel	1 40	—	Tauben	— 15	—
Linien	5 50	—	Hen pr. Zentner	1 10	—
Erbsen	5 40	—	Stroh	— 70	—
Fisolen	6	—	Holz, hart, pr. Kst.	— 7	—
Rindschmalz Pfd.	— 50	—	— weiches, „	— 5	—
Schweineschmalz „	— 45	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch, „	— 38	—	— Cimer	— 13	—
— geräuchert „	— 40	—	— weißer „	— 14	—

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
	6 U. Mg.	326.69	+ 8.8	Windstill	heiter	
	6 „ N.	326.48	+ 19.0	W. mäßig	heiter	0.00
	10 „ Ab.	326.63	+ 13.3	W. schwach	heiter	

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.